Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 15. Mittwoch, den 11. April (24.) 1912. 23. Jahrgang.

Erdenschönheit.

1.
Wie schön ist noch die Erde,
Wiewohl der Fluch sie deckt.
Ich seh' auf allen Fluren
Den Rest von Segensspuren,
Der mir die Hoffnung weckt.

2.
Ein Frühling wird noch werden,
O warte nur der Zeit.
Ein Frühling vollster Wonne
Und Glanz der Friedenssonne
Und Segen weit und breit.

3.
Denn Christus, der Ersehnte,
Kommt bald in seiner Pracht.
Er bannet alle Plage
Und bringt die goldnen Tage,
Daß ewger Frühling lacht.

4.
Entzückt mich schon das Schöne,
Das heut' mein Auge sieht —
Was wird mir erst beschieden,
Wenn Christi Reiches Frieden
Entlockt ein ewges Lied.

Karl Mahr.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XIX, 9—10.

An dieser Stelle ist sehr oft die Frage aufgeworfen worden, wer mit diesen zum Hochzeitsmahle des Lammes Berufenen eigentlich gemeint sei, ob die Braut des Lammes selbst, oder ob andere Erlöste darunter verstanden werden müssen. Wenn wir an dem buchstäblichen Sinn der hier gebrauchten Ausdrücke und den Vorstellungen, die wir von einem Hochzeitsmahle haben, festhalten, dann können wir nur annehmen, die Braut, die ja ohnehin am Hochzeitsmahle sein muß, wenn es überhaupt ein solches sein soll, kann hier nicht verstanden werden. Ist doch das Hochzeitsmahl jenes Festessen, das nach erfolgter Trauung oder Einsegnung der Braut und des Bräutigams stattfindet, wobei alle nahverbundenen Verwandte, Freunde und Bekannte beider, sich um die Neuvermählten scharen; diese erscheinen jedoch in keinem Falle wie die Braut und der Bräutigam von selbst und aus eigenem Entschluß, sondern sie werden hiezu eingeladen oder berufen, diese Einladung jedoch oder Berufung geht sowohl vom Bräutigam wie von der Braut aus. Hieraus folgt, daß die Braut nicht gemeint sein kann, denn es ist ihr Mahl sowohl als das Mahl des Bräutigams, sie ist kein Gast an diesem Mahle, sondern sie ist wie ihr Bräutigam Gegenstand der sich hier vollziehenden Feier und durchaus nicht dasselbe, was die geladenen Gäste.

Auch wissen wir, daß geschrieben steht: „Eine andere Klarheit (Herrlichkeit) hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern an Klarheit. „Also auch die Auferstehung der Toten" (1. Kor. 15, 41. 42). So werden auch die Teilhaber am Hochzeitsmahl des Lammes sein. Da werden Scharen sein, die da eingingen ehe unser Herr auf Erden lebte, also alttestamentliche Erlöste; andere neutestamentliche, die wie die ersten Apostel alle Überwinder sind und bis zum Kleinod, zum vollen Ziele Christi hindurchdrangen (1. Kor. 9, 24. Phil. 3, 14); wieder andere, die zwar erlöst, aber von denen sind, welche „dahinten" blieben (Ebr. 4, 1), die „des Schaden leiden", selbst aber selig werden, „so doch als durchs Feuer" (1. Kor. 3, 15); noch andere, die erst die kommende große Trübsal zur Reinigung und zum Hellemachen ihrer Kleider bringt; schließlich solche, welche den Kampf mit dem Tier oder Antichrist aufnehmen und als Märtyrer der grauenvollsten Zeit, die es hier auf Erden geben wird, droben erscheinen werden. Aus ihnen allen wird der Herr die, welche mehr als Überwinder waren, als Sein Weib zur Hochzeit führen, während die andern mit Ihm und ihr als Gäste einziehen. Alle jedoch, alle werden selig sein, das heißt im vollen Genuß der Freude des Herrn stehen, nach dem Maß, nach welchem jedes dieselbe aufnehmen wird können.

Die Worte des Engels, von denen Johannes hier weiter sagt: **„Und er sprach zu mir: Dies sind wahrhaftige Worte Gottes,"** beziehen sich jedenfalls nicht nur auf den vorliegenden neunten Vers, den wir soeben betrachtet, sondern auf die ganze Rede des Engels, welcher von Anfang des 17ten Kapitels dem heiligen Seher die große

Hure, dann Kapitel 18 die große Stadt Babylon samt dem Untergang beider zeigt und alle Erläuterungen gibt bis zum Triumph über sie im Himmel (Kap. 19), und schließlich noch die Hochzeit des Lammes mit Seinem bereiten Weibe ankündigt. Alles das zusammengenommen heißt er ihn vorher niederschreiben, und setzt gleichsam hinterher durch diese seine Schlußworte das Siegel hinzu als auf etwas, was nicht etwa nur seine eigene Darstellung ist, sondern Wort für Wort alleiniges Gotteswort. Wie gewaltig diese ganze Darstellung von der großen Hure und deren Untergang und die von dem zur Hochzeit bereiten Weibe des Lammes auf Johannes wirkte, wie sie ihn zu einem tiefen Gefühl inniger Dankbarkeit bewegte, sehen wir aus folgendem Verse.

V. 10. **„Und ich fiel vor ihn zu seinen Füßen, ihn anzubeten. Und er sprach zu mir: Siehe zu, tue es nicht! Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben. Bete Gott an! (Das Zeugnis aber Jesu ist der Geist der Weissagung.)** Überwältigt von dem Johannes gegebenem Licht über die gezeigten kommenden Ereignisse, findet derselbe keinen andern Weg, seine Erkenntlichkeit seinem Lehrer und Unterweiser auszudrücken, wie er dieselbe seinem Gott ausdrücken würde. Gewiß, sein Lehrer hatte ihm verborgene Geheimnisse entschleiert, die ihm von einem blos menschlichen Wesen weder entdeckt noch geoffenbart hätten können werden; nur Gott allein konnte dies tun und Er tat es durch ein höheres, übernatürliches Wesen, durch einen Engel, den Er ihm gesandt hatte. Dessen Weisheit und Vermögen diese seine Aufgabe auszuführen, machte diesen Engel so erhaben und so majestätisch in den Augen des Johannes, während er sich selbst ganz vernichtet erschien, daß er sich gezwungen fühlte zu seinen Füßen niederzusinken um ihn anzubeten. Das war ein Augenblick, wo der heilige Seher Johannes bereit war, dem Werkzeuge Gottes, ohne Schuld des letzteren, in seinem Gemüte eine Verehrung zukommen zu lassen, wie er sie nur Gott schuldig war. Wir staunen, wie das einem Johannes passieren konnte und zwar in so erhabener Stellung, d. i., während er im Geiste versetzt, sich im Himmel befindet. Das zeigt uns, daß er in solchem, für uns unbegreiflichen Zustande noch nicht außer dem Leibe war und deshalb noch immer im Bereiche der Versuchungsfähigkeit; es zeigt uns, wir können durch Erlangung besonderer Gnaden voll übernatürlicher Gefühle und Empfindungen sein und mitten in ihnen, ja gerade durch sie hingerissen, unsere Nüchternheit verlieren und so fähig werden vom Wege Gottes abzuweichen, wenn uns Gott nicht durch Seine besondere Gnade aufhält. Die heiligsten und höchsten Beschäftigungen garantieren uns, so lange wir noch in dem Leibe der Nichtigkeit sind, nicht Unantastbarkeit, wie wir an Paulus sehen, welcher, nachdem er bis in den dritten Himmel entzückt wurde, hinterher in Gefahr war sich zu überheben.

Das köstliche in diesem Berichte ist, das Johannes keinen Augenblick zögert, uns seine gehabte Absicht offen mitzuteilen, indem er sie für alle Zeiten in dieses Buch niederschrieb; das andere herrliche ist das, daß derselbe Engel, welcher Johannes so wunderbare Dinge offenbart hat und den dieser im Begriff war anzubeten, auch sein Schutzengel wurde, indem er dies nicht zuließ. **„Siehe zu, tue es nicht!“** ruft er dem ihm zu Füßen fallenden Knechte Gottes zu. **„Tue es nicht,“** das ist der Beweis, daß es noch nicht geschehen war; andernfalls hätte er ihm gewiß zugerufen: Warum hast du es getan! Und wir hegen nicht den geringsten Zweifel, daß Johannes mit bereitem Herzen sich von seinem Beginnen abgewandt hat. Sein freimütiges Bekenntnis des ganzen Vorgangs zeigt ja schon seine tiefe Demut, mit welcher er selbst den Stab über seine Absicht bricht. Wer so offen von den auf sich abgeschossenen Pfeilen der Versuchung reden darf, beweist damit, daß keine Wunden verursacht wurden oder sie gründlich geheilt sind, sie würden sonst durch jede Berührung Schmerzen hervorrufen.

Wunderbar angenehm berührt, mit welcher Begründung der Engel den Jünger des Herrn von seinem Vorhaben zurückhält. Er sagt ihm: **„Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben.“** „Dein Mitknecht und deiner Brüder“; damit zerstört er in Johannes die überhohe Meinung von ihm, dem Engel, und stellt sich auf gleiche Stufe mit ihm und aller derer, die Zeugen des Herrn sind. Andererseits erhebt er Johannes von der Stufe, auf welche er hinabgestiegen war, indem er sich zu des Engels Füßen geworfen hatte, auf seine Stufe, so daß jede scheinbare Ursache zur Anbetung fallen mußte. Er sagt ihm gleichsam: Ich bin solch' ein Knecht des Herrn wie du und wie deine Mitbrüder, welchen das herrliche Los zugefallen ist, das wunderbare Zeugnis von Jesu auch andern zu überbringen. Alles, was ich dir getan habe, als ich dir diese herrlichen Offenbarungen gab, war nichts anderes als Erfüllung meiner Aufgabe, mir von Gott geboten: **„Bete Gott an!“** Aller Dank und alle Anbetung gehört Ihm, der alle diese Dinge beschlossen und mich gesandt hat, sie dir zu übermitteln; Anbetung gehört dem Herrn und nicht dem Knechte.

Familienkreis.



Ein reicher Londoner Kaufmann trat an einem Winterabend aus dem Comptoir in seine Wohnstube; er machte es sich bequem, rückte den Lehnstuhl an den Kamin und ließ sich am hellen Feuer gemütlich nieder; es wollte aber mit der Gemütsruhe heute abend nicht Rechtes werden, es ging dem Manne etwas im Kopfe herum. Am Nachmittag war der Agent einer wohltätigen Gesellschaft bei ihm im Comptoir gewesen, hatte ihn dringend gebeten, seinen Beitrag zum Besten der Gesellschaft, dies Jahr zu verdoppeln, und ihm die Bedürfnisse derselben dringend ans Herz gelegt; der Kaufmann hatte ihn abgewiesen. „Die Leute müssen meinen, ich wäre ganz aus Geld zusammen gesetzt,“ sprach er jetzt vor sich hin; das ist nun der vierte Verein, für den ich dies Jahr meinen Beitrag erhöhen soll, und doch habe ich gerade dies Jahr so schwere Ausgaben für meinen Haushalt gehabt, wie noch nie. Der Bau hat schweres Geld gekostet, und diese Möbel und Tapeten und Vorhänge haben viel gekostet; ich wüßte wahrhaft nicht, wie ich nur um einen Pfennig meine Beiträge erhöhen könnte. Der Mann wurde immer verdrießlicher, wurde müde und schläfrig, und endlich schlief er in seinem Lehnstuhle ein. Da kam es ihm im Schlafe vor, als höre er Fußtritte vor der Tür, und ein einfacher Mann trat herein, stellte sich vor ihn hin und bat ihn einen Augenblick um Gehör. Der Kaufmann zog ihm einen Stuhl an den Kamin und bat, Platz zu nehmen. Der Fremde sah sich die schön möblierte Stube ein paar Augenblicke an, zog dann ein Papier hervor, reichte es dem Kaufmann hin und sagte mit einer demütigen Stimme: „Mein Herr, hier ist die Zeichnung ihres letztjährigen Beitrags für die Mission. Sie kennen die Bedürfnisse dieser heiligen Sache besser, als ich es ihnen sagen

kann; ich wollte hören, ob sie nicht ihrem Beitrage für dieses Jahr noch etwas hinzufügen möchten." Die sanfte Aussprache des einfachen und anspruchslosen Mannes beunruhigte den Kaufmann noch mehr, als der Agent heute nachmittag, und er wiederholte hastig und verlegen dieselben Entschuldigungen: Die drückende Zeit, die Schwierigkeit etwas zu verdienen, seine Familienausgaben u. s. w. Der Fremde schaute ruhigen Blicks durch das stattliche Zimmer, nahm sein Papier wieder an sich, reichte aber augenblicklich ein anderes mit den Worten hin: „Dies ist die Liste, auf der ihr letztjähriger Beitrag für die Traktat-Gesellschaft verzeichnet steht; haben sie nichts hinzuzufügen? Sie wissen, wie viel schon durch dieselbe geschehen ist, wieviel aber auch noch zu tun übrig bleibt — wollen sie nicht ihren Beitrag erhöhen?" Der Kaufmann ward allerdings durch diese neue Bitte etwas verstimmt; aber in der stillen, milden Weise des Fremden lag etwas, was ihn vor heftigem Ausbruch bewahrte. Er antwortete nur, daß er unendlich bedauere, daß seine Verhältnisse der Art seien, daß sie ihm keine Erhöhung seiner milden Gaben für dies Jahr gestatten, und der Fremde zog auch dies Papier ohne den geringsten Widerstand zurück; aber unmittelbar darauf hielt er die Liste der Beitragenden für die Bibelgesellschaft hin und erinnerte den Kaufmann mit wenigen, aber eindringlichen Worten an die allgemein anerkannten Ansprüche dieser Gesellschaft und bat wiederum um eine Erhöhung des Beitrags. Da wurde der Kaufmann aber doch ungeduldig: „habe ich's nicht deutlich genug gesagt," fuhr er auf, „daß ich dies Jahr nichts mehr für solche Zwecke geben kann? Es scheint, als ob dergleichen Ansprüche in unserer Zeit gar kein Ende nehmen wollen; anfangs gab es nu[illegible] Vereine, und die Gaben brauchten gerade nicht hoch zu sein, jetzt aber entstehn täglich neue, und nachdem wir schon reichlich gegeben, mutet man uns gar zu, unsere Gaben noch zu verdoppeln, und zu verdreifachen. Dies Ding nimmt kein Ende; wir müssen aber doch endlich mal aufhören!" Der Fremde steckte sein Papier wieder ein, stand dann auf, heftete sein Auge durchdringend auf den vor ihm sitzenden Kaufmann und sprach mit einer Stimme, die durch die Seele zitterte: „In dieser Nacht vor einem Jahre glaubten sie, ihre Tochter läge im Sterben; sie hatten vor Angst nirgends Ruhe — wen riefen sie in jener Nacht an!" Der Kaufmann fuhr zusammen und sah auf: es schien, als ob der Fremde verwandelt sei, so drückte ihn dessen ruhiger und durchdringender Blick zu Boden; er rückte fort, hielt die Hand vor's Gesicht und sagte nichts. „Vor fünf Jahren," fuhr der Fremde fort, „wissen sie es noch? Da lagen sie am Rande des Grabes und glaubten eine unversorgte Familie zurücklassen zu müssen, wissen sie noch, zu wem sie da beteten? Wer sie nicht zurückwies? Wer ihnen da half?" Einen Augenblick hielt der Fremde inne, Todesstille herrschte im Zimmer; der Kaufmann beugte sich vorn über und legte das betäubte Haupt auf die Lehne des Stuhls, der vor ihm stand, der Fremde aber trat näher und in noch eindringlicherem Tone fragte er zum dritten Male: „Denken sie 15 Jahre zurück, an jene Zeit, wo sie Tag und Nacht im Gebete rangen, wo sie sich so hilf- und hoffnungslos fühlten, wo sie gern den Wert einer ganzen Welt für eine Stunde gegeben hätten, in der sie die Versicherung empfingen, daß ihre Sünden ihnen vergeben seien — wer hörte damals auf ihr Flehen?" — „Mein Gott und mein Heiland war's," rief der Kaufmann: „ja, Er war's!" — „Und hat der sich denn jemals beklagt, daß Er von ihnen zuviel in Anspruch genommen werde?" fragte der Fremde, und seine Stimme war dabei so ruhig und so weich, und doch lag der allertiefste Vorwurf darin. „Wohlan, sprechen sie: sind sie es zufrieden, von diesem Abend an nichts mehr von Ihm zu bitten, wenn Er dafür von heute an, sie auch um nichts mehr bitten will?" — „Nimmermehr!" sprach der Kaufmann und stürzte zu des Fremden Füßen; aber in diesem Augenblick schien die Gestalt zu verschwinden, und er erwachte. „O, mein Gott und Heiland," rief er aus: „was habe ich getan? Nimm' alles, nimm jedes — was ist alles, das ich habe, gegen das, was Du für mich getan hast."

O, Volk Gottes! ist's recht, das (ihr) Gott täuscht? So sprecht ihr: „Womit täuschen wir Dich?" Am Zehnten und Hebopfer. O, Volk Gottes! bringet doch die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle. Mal. 3, 8. 10.

Nimm mein Gold und Silber hin —
Tu damit nach Deinem Sinn!
Nimm die Kräfte, den Verstand
Ganz in Deine Meister Hand!

Meine Amerikareise.

Von F. Brauer. Fortsetzung.

Jetzt sollte ich wohl aus Detroit weitergehen, doch muß ich noch in Ergänzung meines voraufgehenden Berichtes nachtragen, daß ich nächst Philadelphia in keiner Stadt so viel Tage zugebracht habe als hier. Ist auch kein Wunder, denn in keiner andern Stadt wohnen so viele bekannte Geschwister. Alle Bekannte wünschen mir natürlich den besten Segen Gottes, aber nicht alle waren sie in der Lage außer der persönlichen Hilfsgabe mich noch zu anderen Quellen zu führen. Darin hat die liebe Schwester Klara Albrecht geb. Schröder ein besonderes Verdienst. Als Schulkind hat sie oft mit meinen Kindern in Zyrardow auf dem Kapellenhof gespielt, jetzt aber als Frau konnte sie mir wertvolle Dienste erweisen indem sie mich zu meinen Freunden führte, weil sie wußte wo sie wohnten. Ihr schloß sich eine andere teure Schwester aus Lodz, Kart, an. Einzeln und zusammen haben sie mir und der Sache Gottes in Warschau unberechenbare Dienste getan. Sie führten mich auch in Häuser der Kinder von früher ausgewanderten Geschwistern, wie z. B. Neumann's aus Wreschewo. So christlich und liebevoll auch ihre Großmutter und Onkels waren und sind, die ich kenne, aber weil ihnen die persönliche Bekanntschaft von mir abging, konnten sie sich nicht erwärmen zur Hilfsbereitschaft. Man ersieht daraus, daß ohne persönliche Bekanntschaft, auch kein Vertrauen zu gewinnen sei. Ich sahe darin die Erklärung zu jener Mark und Bein durchdringenden Erklärung des Herrn: „Ich sage euch, ich kenne euch nicht!" Bei so Unbekannten abgewiesen zu werden, schmettert einen noch nicht so nieder, als bei ganz Bekannten kein Verständnis zu finden. Mit welch beschämtem Angesicht und mit welch innerer niederdrückenden Empfindung, trat man den Rückweg an. Bei einem Bauunternehmer machte ich eine ganz neue Erfahrung. Ich besinne mich noch als dieser Mann als Jüngling s.

Zt. bekehrt wurde, wie ging sein Herz über von der Liebe Gottes, die ausgegossen war. Wie betete er so brünstig und wie wandelte er vor Gott und war fromm! Bruder R. sagte zu mir: Zu Br. Märtin will ich persönlich mitgehen. Alle freuten sich im Innern, als sähen sie es, welch eine Überraschung mein Besuch für ihn sein würde, auch zählten sie die Dollars schon als bar, die der Mann des Geldes seinem alten Freunde spenden würde zur Erleichterung seiner Bürde. Leider erwiesen sich alle diese lichten Voraussetzungen als verfrüht. Weil er Bauunternehmer ist, so ist er nur zu bestimmten Stunden zu Hause und daher schrieb Bruder R. ihm eine offene Karte und meldete den Besuch an. Zur bestimmten Zeit holte mich Br. R. ab und wir setzten uns wohlgemut und voller Hoffnung in Bewegung. Nach einer Viertelstunde erreichten wir die Häuser, doch nicht das Ziel. Die Türe war verschlossen. Alle Anzeichen sagten, die Eigentümer sind zu Hause. Das Pferd war zu Hause, der Hund, die Hühner gingen frei, der Stall stand offen, nur die Tür war geschlossen. Br. R. meinte sie sind zu Hause, wir müssen ein wenig warten und setzte sich auf einen Baum, derer viele dort lagen, ich setzte mich daneben und wartete mit Geduld. Zuletzt wurde uns beiden klar, sie haben absichtlich geschlossen. Das war eine Enttäuschung ähnlich einem Wasserguß! Da ich den Mann doch auf jeden Fall sehen wollte, so ging ich an einem andern Tage noch einmal hin und ließ schon alle pekunieren Aussichten fallen, wollte ihn nur aus puren Bekanntschaftsgründen sehen, aber mit dem gleichen Erfolg. Die Tür war dieses Mal zwar nicht verschlossen, weil ich jetzt unangemeldet kam, aber der Blick der Frau, die ihn, beiläufig gesagt, zur Scheidung mit seiner ersten Frau veranlaßt hatte, wirkte noch schlimmer wie eine verschlossene Tür. Wiewohl ich wußte, er ist zu Hause, denn er lag krank an einem gequetschten Bein, so war er doch nicht zu Hause, und ich habe trotz der Versuche ihn nicht gesehen. Ein klein wenig erklärlich ist mir ja ein solches Verhalten und Ausweichen. Zwischen seinem göttlichen Leben seinerzeit und seinem gegenwärtigen Stande, liegen unerquickliche Dinge. Die Sünde hatte ihn betrogen und zu Fall gebracht. Bei den in Amerika leicht zu erwirkenden Ehescheidungen, kam es auch dazu. Er ist eine neue Verbindung eingegangen, die wohl auch nicht zuckersüß ist, was mir die Blicke der Frau deutlich verrieten und so war ihm meine Gegenwart nicht erwünscht, und lästig. Doch zu solcher Ausweichung dem alten Freunde gegenüber gehört eine ziemlich starke Dosis Charakterentartung. Aber die Sünde vermag aus einem Jünger einen Judas zu machen. Vielleicht wußte er auch von nichts, er lag krank, und wenn sie den Brief empfangen und gelesen hat, so kann sie das alles auch besorgt haben ohne sein Wissen. Manche Bekannte freuten sich wohl übers Wiedersehen, aber für das Missionswerk, das die Baptisten treiben, hatten sie keinen Sinn mehr, weil sie andere Überzeugungen und zwar fortschrittliche wie sie meinen, gewonnen haben. Die Pfingstler oder Zungenrednerbewegung hat auch in Detroit ihren Einzug gehalten und es sind manche von der gesunden, nüchternen Lehre des Evangeliums in diesen kranken Zungenrednerstrudel hineingerissen. Ein gewisser Wittich, der selbst noch nie mit Zungen geredet hatte, predigte gerade diese Irrlehre und verwirrte die Gewissen. Bruder Schindler aus Lodz, ging auch in seine Predigten und steuerte bei zu Miete eines Versammlungshauses, konnte deshalb nichts übrig haben für W. Er fragte mich, was ich darüber für Ansicht habe. Ich antwortete ihm: „Lieber Bruder, wir sind nicht auf Zeichen und Wunder angewiesen, sondern unser Glaube soll sich einzig und allein auf die Schrift gründen und die Schrift muß uns genügen; diejenigen die darüber hinaus Zeichen und Wunder suchen, fallen dem Irrtum in die Hände." Eine andere Schwester namens Pakal, die mich auch gut bedachte, war auch in die Zungenbegeisterung hineingeraten und rühmte die Seligkeit derselben. Als sie meinte, daß diese Erscheinungen nötig zum Erweis wahrer Bekehrung und echten Christentums seien, sagte ich zu ihr: „Meines Erachtens ist die Pfingstbewegung und die Zungenredenbestrebung eine krankhafte und unnötige Erscheinung. Wenn wir die Bibel fragen, so finden wir, daß das Zungenreden nur in der korinthischen Gemeinde anzutreffen ist, in der Gemeinde, wo allerlei Auswüchse und krankhafte Zustände an den Tag traten, denen die Apostel, besonders Paulus, entgegentreten und sie rügen. In Gemeinden, die sich einer gesunden Entwickelung erfreuten, wie z. B. Thessalonich und andere, kommt das Zungenreden nicht vor. Wäre solches vom H. Geist gewollt, so hätte der Apostel Paulus, der auch den H. Geist hatte, es nicht gewagt, dem Zungenreden eine so unbedeutende Stelle anzuweisen, nämlich, daß fünftausend Worte Zungenrede nicht einmal fünf Worte mit gesundem Verständnis gesprochen aufwiegen. Daß mit diesem apostolischen Urteil dem Zungenreden der Garaus gegeben ist, erklärt sich von selbst. Besonders weist er es auf alle Fällen aus der Versammlung. Daß der Apostel ihm nicht gänzlich und rundweg die völlige Existenzberechtigung abschneidet, tut er aus milder Rücksicht auf die Einpfindungen der Anhänger. Doch können wir mit furchtloser Sicherheit annehmen, daß nach solcher apostolischen Wertschätzung, die rücksichtlich des Zungenredens einer Null gleicht, niemand mehr die Lust anwandelte in der öffentlichen Versammlung mit Zungen zu reden." Geschwister Hedt, die früher in Zyrardow wohnten und jetzt in Glädwin Fleischerei treiben, sind auch Zungenredner geworden. Den Bruder traf ich nicht zu Hause, seine Frau war aber überglücklich über solche Entdeckung. Auf meine Frage: „Hast du auch schon mit Zungen geredet?" sagte sie: „Ja, einmal." „Nun wie war dir?" fuhr ich fort. „Ach, Bruder Brauer," sagte sie, „welch eine Herrlichkeit! welch eine Herrlichkeit!" „Wußtest du was du sprachst?" „Nein." „Was hat es denn für einen Zweck?" „Sonst keinen, aber es ist ein Beweis der großen Gnade, der man teilhaftig geworden ist." „Redet dein Mann auch in Zungen?" „Mein Mann redet nicht nur, sondern kann das Geredete auch auslegen." — Einem Bruder erzählte ich das Zwiegespräch. Er meinte, es wäre gut, wenn die Auslegung einmal auch dahin lauten wollte, daß H. seine Schuld dem R. bezahle, dann wäre doch wenigstens etwas Gutes erzielt. —

Ehe ich von Detroit scheide, muß ich noch in Kürze erzählen, daß ich dort auf einer Insel auch einem Piknik (Ausflug) der deutschen Gemeinden beiwohnte. Schon zwei Sonntage vorher, wurden die Geschwister in allen deutschen Baptistenkirchen darauf aufmerksam gemacht und eingeladen. An einer Mondscheinfahrt konnte ich nicht teilnehmen, die auch kurz darauf stattfinden sollte, gern hätte ich aber diese interessante Fahrt mitgemacht. Am bestimmten Tage fanden sich alle Piknikslustige am Bestimmungsorte ein. Die Prediger, wenn sie zu Hause sind, dürfen selbstredend nicht fehlen. Die Familien bringen sich Essen und Trinken mit und laden zu ihrem Tisch wen sie wünschen, wenn er nichts mitgenommen hat. Für mich hatten die Lodzer Geschwister Kart gesorgt, auch Detroiter Alteingewanderte hätten mich nicht hungern lassen. Eine liebe Schwester Koppien, die eine Sängerin ist, hat Anlaß zum Gesang einiger Lieder gegeben, weil aber die Gemeinden keine Sängerchöre nach europäischem

Stil haben, so sind auch die Pikniks wie seelenlos. In Europa sind überall an solch öffentlichen Tummelplätzen die Händler mit ihren Aufwartungen zur Hand, was in Amerika nicht Sitte ist. Wenn nicht von Hause aus auf Magenbedürfnisse bedacht genommen wird, so kann man auf der Bahn und bei Ausflügen unter Umständen in große Verlegenheit geraten. Schön ist in Amerika, daß es für anständige Menschen als unanständig und für Schaden gilt Bier oder Branntwein zu trinken. Deshalb sieht man berauschende Getränke nie auf der Tafel. Wer „Saluns" besucht, wird verachtet. Unter Umständen wundern sich die dortigen Gläubigen über die russischen, daß sie so große Gegner des Rauchens sind und das Biertrinken billigen. Sie sehen es so an, als begünstige man das schädliche Biertrinken und verfolge den unschädlichen Rauchgenuß und sind geneigt zu dem Schluß zu kommen, als fehle den R. gesunde Urteilsfähigkeit. Wir Russen wollen als Nichtrauchende gelten und mit aller Gewalt anstreben auch dem Biergenuß Abschied zu geben. Auf dem Piknik erhielt ich die Freiheit an die Anwesenden eine Ansprache zu halten. Die Frucht davon waren 19 Dollar. — Die Mondscheinfahrt geschieht auf dem Wasser bei mondheller Nacht. Die Geschwister und Freunde dingen sich ein Schiff für 3 oder 400 Dollar und machen eine Wasserreise. Natürlich wird auf dem Schiff gesungen und gespielt auch Ansprachen und Deklamationen gehalten. Hauptsache bleibt dabei ein Nachtgenuß auf offener See in lieblicher Gemeinschaft von Gleichgesinnten.

Auf Zureden vieler Geschwister einen Abstecher aufs Land, nach Glädwin, wo Geschwister vorwiegend aus der Kiciner Gemeinde wohnen, zu machen, ging ich darauf ein und habe es nicht bereut. — Doch darüber später.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Werkstatt.



Erfreulicherweise beteiligen sich an den Gemeindeberichten im „Hausfreund" immer mehr Brüder. Besonderes Interesse gewinnt durch die Berichte die Mission in Sibirien. Wir haben mit Freuden die Rührigkeit unserer Mitverbundenen wahrgenommen, aber auch ihren Schmerz teilen wir, bei den mancherlei Nöten, denen sie im rauhen Sibirien ausgesetzt sind. Besonders fühlen wir mit den lieben Geschw. Grabowsky in Alexandronewski, die Tochter und Schwiegersohn beim Schneesturme verloren, wie wir unter Gemeinde in dieser Nummer lesen. Der liebe Herr gebe Gnade und Kraft den schweren Schlag in Geduld zu ertragen.

Wie wir dem „Wahrheitszeugen" entnehmen findet in Berlin, in der Gemeinde Gubenerstraße 10, vom 1. bis 5. September 1912 die 22. Bundeskonferenz statt.

Wir müssen die Gründlichkeit der deutschen Brüder bewundern, mit der sie ihre Konferenzen vorbereiten. Schon jetzt haben sie das Programm veröffentlicht. Jeder Konferenztag beginnt mit einer Lehrpredigt über ausgewählte einschlägige Themen. An neuen Unternehmungen steht die Gründung eines Altenheims auf dem Programm. Außerdem kommen zum Wort in Missionsangelegenheiten: J. Rudnitzki — Judenmission; H. Görtz — Diakonissen-Anstalten; Frieda Fetzer — Schwesternmissionsschule; Br. Drews — Polenmission. Möge auch die 22. Bundeskonferenz dem deutschen Werke zum großen Segen gereichen.

Die Gemeinde Berlin — Schmidtstraße feiert vom 28.—30. April ihr 75 jähriges Bestehen. Es ist die Herausgabe einer Denkschrift, die Geschichte der Gemeinde, geplant.

In Neu-Ruppin wird im Wonnemonat Mai, vom 6. bis 19 ein Bibelkursus stattfinden. In Zippelsförde, das dicht bei Neu-Ruppin liegt, ist ein Erholungsheim für erholungsbedürftige Prediger seit einigen Jahren eröffnet. Die durch die Winterarbeit oft sehr mitgenommenen Knechte Gottes haben dort einige Wochen ungestörte und unentgeltliche Ruhe.

— Dem Sendboten entnehmen wir, daß unter den eingewanderten Italienern in Amerika die protestantische Missionsarbeit gute Fortschritte macht. Hauptsächlich sind es die Baptisten, Presbyterianer und Methodisten, die ungefähr 250 italienische Gemeinden und Missionen haben.

— Als Nachfolger des Dr. Th. S. Barbour des auswärtigen Missionssekretärs in Boston, hat die Missionsbehörde Dr. J. H. Franklin von Colorado Springs gewählt. Dr. Barbour war auch der Mission in Rußland wohlgesinnt. Möge der Herr auch seinem Nachfolger ein warmes Herz geben für die Arbeit in unserm Reiche. Die auswärtige Mission der Baptisten in Amerika blickt in diesem Jahre auf 100 jährige Tätigkeit zurück. Adoniram Judsons Glaubensgehorsam in der Taufe — er wurde von dem Missionar Rice in Indien getauft — war die Veranlassung zur Gründung der Missionsgesellschaft. Damals waren nur etwa hunderttausend Baptisten in Amerika. Dieses Häuflein ist zu einem sechs Millionenheere angewachsen. Dieses Wachstum dürfen wir zumeist der Tatsache zuschreiben, daß sie die auswärtige Mission pflegten.

— In Forana Sabina in Italien hatte die eifrige Evangelisationsarbeit der Waldenser recht erfreuliche Erfolge gezeitigt. Die katholischen Priester konnten dieser Macht des Evangeliums nicht anders begegnen, als daß sie 14 Tage lang eine Gegenmission betrieben und dann an einem Missionskreuz öffentlich Bibeln und Neue Testamente verbrannten.

— Im deutschen Reichstage sind der Konfession nach 179 Abgeordnete evangelisch, 130 katholisch, 69 konfessionslos, 8 freireligiös, 1 deutsch-katholisch, 7 israelitisch, 1 baptistisch und 2 haben die Religion nicht angegeben.

— 1880 gab es nur 50 Bibelübersetzungen, 1910 wurde die Bibel bereits in 600 Sprachen und Dialekten übersetzt. Somit haben schon neun Zehntel aller Völker auf Erden, die Bibel in ihren Sprachen. Von allen Bibelgesellschaften zusammen, werden mehr denn zehn Millionen Bibeln in einem Jahr gedruckt und verbreitet.

Eine Aufklärung.

Da das Vermächtnis des verewigten Bruders Samuel Fredrich in Tarutino zu gunsten verschiedener Zwecke fällt, so glaube ich, daß es gut sei, daß der Wortlaut des Protokolls von der Sitzung des Südrussischen Vereinigungskomitees im Hausfreund bekannt gegeben werde. Das Protokoll lautet wie folgt:

„Odessa, den 18. September 1910. Protokoll von der Sitzung des Vereinigungskomitees der Südrussischen Vereinigung, bestehend aus den Brüdern: Friedrich Brauer, Vorsitzender, Carl Füllbrandt, Johann Pritzkau und Jakob Müller; während Gustav Wäljas sich entschuldigt hat. Die Sitzung wurde infolge der Einladung und Bitte der Schwester Friderike Fredrich geborene Rath, Witwe des verstorbenen Samuel Fredrich, in Angelegenheit der nachstehend dargelegten Sache abgehalten:

Der, am 11. August 1910 in Tarutino, Gouvernemant Bessarabien, verewigte Bruder Samuel Fredrich, hat seiner Ehefrau, der jetzigen Witwe Friderike Fredrich geborne Rath gegenüber, im Beisein des Predigers August Eisemann, bezüglich des nachgebliebenen Vermögens, seinen Willen wie folgt zum Ausdruck gebracht:

Von seinem sämtlichen nachgelassenen Vermögen sollen zwanzigtausend (20000) Rubel der Baptistenmission zugute kommen. Die Verteilung dieses Kapitals für die verschiedenen Missionszweige, hat er dem Komitee der Südrussischen Vereinigung anvertraut und übertragen. Das Komitee soll nach seinem Gutachten und besten Ermessen bestimmen wohin und wieviel von dem geschenkten Kapital gegeben werden soll und wie das Komitee bestimmen wird, so soll es gehalten werden, doch mit der unerläßlichen Bedingung, daß die Zinsen von der ganzen Summe seiner Frau, der jetzigen Witwe Friderike Fredrich zufallen und zwar so lange sie lebt. Erst mit ihrem Tode erlöschen die Zinsen und das eigentliche Kapital wird zinsfreies Eigentum der bedachten Gemeinden und Missionszweige:

Nach Anhörung obiger Willensäußerung, wie sie von der Witwe Friderike Fredrich und dem Prediger August Eisemann dem Komitee mitgeteilt wurde, ging daselbe

zur eingehenden Erwägung des Gegenstandes über und bestimmte einstimmig folgendes:

a) Zunächst faßte das Komitee die naheliegendsten Missionsbedürfnisse ins Auge und erkannte für notwendig, daß das Kapital auf folgende Missionszweige in angegebener Höhe verteilt wird:

1. Die Vereinigungskasse der Südrussischen Vereinigung erhält zur Verfügung der jährlichen Vereinigungskonferenz dreitausend (3000) Rubel.

2. Die Invalidenkasse der Union erhält fünftausend (5000) Rubel.

3. Die Mission in Sibirien erhält zu Händen des Unionskassierers zweitausend (2000) Rubel.

4. Die Gemeinde Warschau erhält zur Tilgung ihrer Kapellenschuld zweitausend (2000) Rubel.

5. Die Station Nikolajew erhält zum Kapellenbau tausend (1000) Rubel.

6. Die Gemeinde Tarutino erhält zu Missionszwecken zweitausend (2000) Rubel.

7. Die Gemeinde Odessa erhält zum Bau eines Altenheims dreitausend (3000) Rubel.

8. Die Kamerunmission erhält zweitausend (2000) Rubel.

b) Die Verwaltung des verteilten Geldes bleibt in den Händen der Witwe Friderike Fredrich und es bleibt ihr überlassen auch jetzt schon, wo das Kapital und die Zinsenzahlungen sicher gestellt sind, den bedachten Gemeinden und Missionszweigen dasselbe auszuhändigen.

c) Damit im plötzlichen Todesfalle der Witwe Friderike Fredrich, dem Vereinigungskomitee die Möglichkeit gegeben sei, die Summen, die an Privatpersonen verborgt sind, einzuziehen zur Übergabe nach Zubehör, empfiehlt das Komitee, daß man Blankowechsel nehme und sie dem Vereinigungskomitee zu Händen des jeweiligen Vorsitzenden zur Aufbewahrung übergebe.

d) Es ist der Wunsch des Komitees der, daß die Gemeinden und Missionszweige, die ihre Anteile zur Verwendung erhalten von denselben nicht höher als 6% zu zahlen haben. Sollte von dem Gelde an Privatpersonen verborgt werden, so sind sie verpflichtet %% nach Übereinkunft zu zahlen. —

e) Diejenigen Gemeinden, die ihre Anteile erhalten haben, sind gehalten, am Schluß jeden Jahres die Zinsen pünktlich direkt der Schwester Friderike Fredrich einzusenden.

f) Dies Protokoll, soll beim Vorsitzenden des Komitees in Verwahrung bleiben.

Zum Beweise, daß obiges im Einverständnis aller Komiteeglieder und der Schwester Fredrich abgefaßt ist, unterzeichnen eigenhändig im Beisein des Predigers August Eisemann, die Komiteeglieder: F. Brauer, Vorsitzender, C. Füllbrandt, J. Pritzkau, J. Müller, die Witwe Friderike Fredrich, Prediger Aug. Eisemann.

F. Brauer.



Gem. Iwanowitsch. Ein Jahr der reichen Segnungen unsres lieben himmlischen Vaters liegt hinter uns. Gottes Gegenwart hat uns geleitet, Gottes Allmacht uns bewahrt, so daß wir uns in unserem Gotte noch immerdar freuen dürfen. Des Vaters Liebesabsichten durften wir vielfach erkennen, wenn auch oftmals unter Tränen und auf den Knien; was wir aber hier nicht verstehen, das hoffen wir droben zu erkennen. Das Gemeindeschifflein ist mit einem Jahre näher dem Hafen der Seligkeit gekommen. Viele Brüder und Schwestern rudern tapfer weiter, einige aber möchten am liebsten schon aussteigen, um bei dem Herrn zu sein allezeit. Selig die Seelen, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen. — Einigen gefiel es besser mit dem Strom zu schwimmen, als gegen den Strom zu arbeiten, weshalb sie entlassen wurden. Einige von solchen Leuten sahen jedoch bald ihr Verderben ein, kamen mit veränderten Sinnen und baten um Wiederaufnahme, was ihnen mit Freuden gewährt wurde. Allerlei Stürme sind nicht ausgeblieben, doch blieb die Gnadensonne Gottes nicht immer hinter den Wolken der Trübsale verborgen. Der alte Stern, der uns bei unserer Erweckung und Bekehrung erschienen und uns bis dahin geleitet, leuchtete bald wieder auf, so daß wir hocherfreut wurden.

Wegzug und Auswanderung ist eine Krankheit, die hie und da im akuten Auftreten zu finden ist, bei uns aber einen chronischen Charakter angenommen hat, worunter die Gemeinde stark zu leiden hat. Manche von diesen Brüdern mögen, wie Lot, einzig nur die wasserreiche Gegend im Auge haben; ob sie dabei nicht manchmal alles verspielen werden?

Vor einem großen Unglück hat der Herr uns bewahrt, wofür Ihm tausendfacher Dank gebührt. Das liebe Gotteshaus stand der Einäscherung sehr nahe, hätte der Herr nicht über Sein Haus Wache gehalten. Rechtzeitig wurde das plötzlich ausgebrochene Feuer wahrgenommen, das anfänglich vielen die Hoffnung raubte, jemals wieder in dieser Kapelle anbeten zu können, doch dank der Hilfe des Herrn und dem energischen Eingreifen vieler Brüder, konnten die Flammen bald gedämpft werden. Ohne besonders Schaden gelitten zu haben, blieb uns unsere liebe Kapelle, die Stätte der gemeinsamen Anbetung Gottes, erhalten. Dem Herrn sei Preis dafür!

Stark wurde die Gemeinde auch finanziell in Anspruch genommen, durch mehrere auswärtige Brüder, die für mancherlei Missionszwecke Gaben gesammelt haben. Wir freuen uns aber, andern Brüdern und Schwestern in Christo geholfen zu haben und wünschen ihnen noch nachträglich nebst den empfangenen Gaben, Gottes reichsten Segen zum Bau des Reiches Gottes.

Groß war auch der Segen, den wir durch diese Brüder genossen haben, die uns von den Leiden und Freuden unserer Mitverbundenen erzählt und Gottes Wort mit großer Freudigkeit verkündigt haben.

Eine große Erweckung schenkte uns der liebe Herr nach Neujahr, die eine reiche Seelenernte nach sich zog. Drei Wochen hindurch war mit kleiner Unterbrechung jeden Abend Gebetsversammlung, in denen wir Wunder der Grade Gottes sehen durften. Eine schöne Anzahl Jünglinge und Jungfrauen, sowie Knaben und Mädchen rühmen Frieden in Jesu Blut gefunden zu haben und wünschen durch die Taufe einen öffentlichen Bund mit Gott zu schließen.

Wir freuen uns, daß Gott im Regimente sitzt und alles gehen muß, wie Er es haben will; deshalb glauben wir auch, daß Er, der das gute Werk in uns angefangen, es auch hinaus führen wird.

B. Götze.

Gemeinde Pulin. Dankend blicken wir zum Herrn auf das vergangene Gnadenjahr zurück, war es doch ein Jahr, das uns zum Wachstum in der Gnade viel Gelegenheit bot, in der Erkenntnis Jesu Christi bereicherte und dem herrlichen, uns vorgesteckten Ziele näher brachte. Mit den uns anvertrauten Pfunden für den Herrn zu arbeiten, empfanden viele, als ihr höchstes Glück, weshalb sich auch Hände und Füße regten und sonstige Gaben und Fähigkeiten in den Dienst zur Verherrlichung Jesu Christi gestellt wurden. Auch hier beteiligte sich die Gemeinde finanziell stark an dem Weiterbau des Reiches Jesu Christi anderer Gemeinden und Vereinigungen unserer Union. Da die Brüder, die in der Gemeinde Iwanowitsch kollektierten, auch hier nicht vorüber gingen. — Ein Sonntagsschullehrerkursus fand in der Gemeinde statt, der für diese, sowie für andere Gemeinden nicht ohne Segen sein dürfte. Die junge Station Blumental bereitet der Gemeinde viel Freude. Die Station selbst erlebte eine Neubelebung und Erquickung vor dem Angesichte des Herrn durch die Bekehrung mehrerer Seelen, die in den Gebetsversammlungen nach Neujahr Frieden in Christo gefunden haben. Wie der Bücherabschluß zu Neujahr zeigte, erfreut sich die Gemeinde eines Zuwachses von mehreren Mitgliedern.

Möge Frieden und Einigkeit die Gemeinde zieren und möge sich das Haupt der Gemeinde — Christus, in einem jeden Gliede seines Leibes wiederspiegeln können.

B. Götze.

Tarutino. Als ein Wunder stehn wir da und zeugen
Von der reichen Liebe, von der Treu,
Von der Macht, die unserem Gotte eigen,
Vom Erbarmen, alle Morgen neu.

Das vergangene Jahr 1911, war für unser kleines Häuflein, in Bessarabien, ein ganz besonderes Gnadenjahr. Nicht in dem Sinne ein Gnadenjahr, daß wir von großen Erweckungen und Er-

folgen mitteilen könnten, sondern von der reichen Liebe und Macht unseres Gottes, die uns schonend getragen. Vor dem Würgengel des Todes sind wir gnädig bewahrt geblieben. Verluste an Mitgliedern hatten wir keine. Fünfzehn Seelen wurden der Gemeinde durch die heilge Taufe hinzugetan. Wir durften das Jahr mit 79 Mitgliedern, die auf sechzehn Stationen, die fast in ganz Bessarabien zerstreut sind, schließen. Tief zu bedauern ist, daß die köstliche Zeit, nicht nach dem Willen unseres Meisters Jesus Christus in Liebe, Frieden und Einigkeit, welche stark macht, ausgenützt wurde.

In diesem Jahre redete der Herr schon sehr ernst mit uns. Drei Leichenbegängnisse hatten wir, hier in Tarutino, im Februar.

Am 1. Februar entschlief im Herrn Schw. Jul. Schirmer, geb. Buchwitz, 68 Jahre alt. Im vergangenen Herbst, wie der Hausfreund seiner Zeit brachte, feierte sie mit ihrem Gatten Br. Mich. Schirmer ihre goldene Hochzeit. Nun ist sie bei dem himmlischen Hochzeitsmahle und schaut was sie hier geglaubt. Eine lange und schwere Prüfungszeit hatte sie durchzumachen. Der letzte Winter war ein sehr schwerer für die Heimgegangene, da sie sehr an Atemnot litt. Sie ging gerne heim. Ihre irdische Leibeshülle wurde am 5. Febr. auf dem örtlichen Friedhofe bestattet. Auf dem Hofe, wie es hier Sitte ist, wurde von Unterzeichnetem vor einer großen Zuhörerschar nach Jes. 35, 10, die Beerdigungsrede gehalten. Auf dem Friedhofe redete unser altbewährter Br. Kränbring nach Jes. 57, 1—2. Bei dieser Feier half auch unser Gesang- und Musikchor mit. Trauernd und weinend standen am Grabe: Br. Schirmer 70 Jahre alt, seine zwei verheirateten Töchter sein Schwiegersohn Br. Wied und drei Enkelchen (Ganzwaisen, Heppers Kinder).

Am 21. Februar starb ein ausgeschlossenes Mitglied L. Meyer, 47 Jahre alt. Im Jahre 1901 wurde ihm die Hand der Gemeinschaft, wegen unchristlichem Wandel, entzogen. Von dem mächtigen Strome der Welt fortgerissen, von Leidenschaften eingenommen und in Prozeßgeschichten wegen irdischem Vermögen verwickelt, gelang es dem Armen nicht mehr wieder an seinen Platz in der Gemeinde zu kommen. Er hatte ein langes und schmerzliches Krankenlager. Es wurde wohl mit ihm gebetet, auch betete er selbst, aber die Leidenschaften des Rauchens und Trinkens, die sich tief eingewurzelt, wollten ihn nicht mehr verlassen; er konnte sie nicht mehr besiegen. — Seine Gattin ging ihm vor einigen Jahren, durch den Tod, voran. Es hinterblieben sieben Ganzwaisen. Der älteste Sohn, 20 Jahre alt, ist in Amerika, die übrigen Kinder sind hier; das jüngste, ein Knabe, ist 4 Jahre alt. Er wartet auf Pflegeeltern, die ihm der Herr zuschicken wird.

Der 28. Februar, war der letzte Tag für Br. Friedr. Hirschkorn, 56 Jahre alt, an dem er aus dieser Zeit in die Ewigkeit gerufen wurde. Wegen Kinderprozeßgeschichten wurde er vor einigen Jahren ausgeschlossen. O, die Prozesse! Ich möchte jedermann davor warnen, denn die allerbesten (wenn es solche gibt) taugen nichts, weil sie oftmals unermeßlichen und unübersehbaren Schaden für Leib und Seele bringen. Sein Krankenlager war auch ein langes und hartes. Der Herr gab ihm noch Gnade, daß er seine Sachen gut machen und in die Gemeinde aufgenommen werden konnte. Er sagte, daß er als ein Gebundener nicht sterben will. Matth. 18, 18. Er hinterließ seine Gattin Julianna geb. Engel und 8 Kinder.

Nach Leid folgt Freude! Wir haben auch eine Erweckung. Mehrere Seelen rühmen Frieden erlangt zu haben, andere beten noch. Möchten alle fest auf den Felsen Jesus Christus gegründet werden, damit sie unerschütterlich dastehen, der Gemeinde zur Freude und dem Herrn zum Ruhme. Möge der Herr eine gründliche Neubelebung unserer Gemeinde, in Bessarabien, schenken. Unser Gott ist im Himmel, Er kann schaffen, was Er will, auch in unserem Bessarabien.

Alle Mitverbundenen an 1. Thess. 5, 25. erinnernd, grüßt herzlich Aug. Eisemann.

„Was ist euer Leben". Alexandronewsky, Sibirien. Da ich schon manchen freudigen Bericht, auch manch schönes Lied von dir, lieber „Hausfreund", erhalten, so will ich dir auch meinen großen Schmerz mitgeben.

Er war Mittwoch abend am 8. Februar, als unsere Kinder in die Abendversammlung gingen. Um 1/2 8 Uhr war die Versammlung aus und jeder eilte, um nach Hause zu kommen. Als man aber hinaustrat sah man, daß ein schreckliches Sturmwetter tobte. Jeder rief den Seinigen zu, nicht auseinander zu gehen, damit sich niemand verirren möchte. Meine Kinder, d. h. meine Tochter und mein Schwiegersohn sind wohl auch bedacht gewesen sich nicht zu verirren, haben aber wahrscheinlich nicht den Wind beobachtet, sind aus dem Dorfe rechts die Mittelstraße gegangen und auf das Feld gekommen und haben sich so verirrt. Man suchte fast die ganze Nacht hindurch und fragte in jedem Hause und immer dachten wir, daß sie doch noch in irgend einem Hause sein werden. Am Morgen wurde weiter geforscht, aber niemand wußte etwas von ihnen. Auf dem Felde zu suchen, war des Wetters wegen unmöglich. Erst am andern Tage ließ der Sturm etwas nach und da, nicht weit vom Dorfe ungefähr 30—40 Faden vom Hause fanden wir ihre Leichen. Sie waren erfroren und sahen sehr schrecklich aus, fast konnte man keine Menschengestalt an ihnen erkennen. Ach, möchte Gott jeden Menschen vor solchem Tode bewahren! Unser Schmerz ist sehr groß und es scheint, daß kein Trost für uns da sei. Menschen vermögen auch in solchem Schmerz nicht zu trösten. Das ist aber unser Trost, daß wir wissen, daß beide bekehrt waren. Sie wurden zusammen am 4. Mai 1908 getauft. Verheiratet waren sie seit dem 8. Sept. 1911, also gerade 5 Monat. Niemand, auch sie sebst, ahnten wohl nicht, daß sie an jenem Abend zum letzten Male zur Versammlung gingen.

Die meisten Freunde und Bekannte im Süden kennen wohl unsre Kinder. Der Schwiegersohn, mit Namen Karl, gehörte dem Ludwig Luchmüller, der früher in der Judenkolonie Nr. 1 wohnte, meine Tochter hieß Katharine. Einen Gruß an alle unsre Freunde, gedenket unser im Gebet.

Eure leidtragenden Jakob und Charlotte Grabowsky.

Radawtschik. Jugendkursus. Im Aufblick zum Herrn, hatte es die Gemeinde Radawtschik übernommen am 24. u. 25. März n. St. einen Jugendkursus zu veranstalten. Zu diesen Tagen eilte nicht nur die Jugend, sondern auch Alte herbei, so daß es eine Lust war zu sehen, wie sich am Sonntag d. 24. März die geräumige Kapelle bis auf den letzten Platz füllte. Den Vormittagsgottesdienst, durch welchen wir schon fröhlich gestimmt wurden, leitete der Ortsprediger Br. G. Henke. Nachmittag 3 1/2 Uhr begann das Fest. Nach Prediger 11, 9. u. 12, 1—7 ließ Br. G. Henke die Jugendfreude und des Alters Plage an unserm Geiste vorüber ziehen, und nach Luk. 10, 39 stellte er uns den rechten Gebrauch der Jugend dar. Dann folgte eine Ansprache von Br. Reichert Cholm über die Wichtigkeit der Zeit. (2. Kor. 6, 2.) Schw. Bertha Lohrer sprach über Ps. 37, 4: „Die Lust am Herrn." Dazwischen wurden Lieder, Gedichte und Zwiegespräche vorgetragen. Außer dem Gemischten-Chor am Orte, beteiligte sich noch der Niedzwicer Männer-Chor, auch der Plouschewicer Streich-Chor. Unterzeichneter verlas einen Brief eines l. Soldatenbruders, worauf ein Gedicht zur Aufmunterung der Jugend, auch vom Unterzeichneten, folgte. Es wurden noch vorgetragen: ein Duett von Br. Schmidt, R. Kublik u. O. Dratt, Gedichte von A. Witt, Schw. Hohensee, R. Kublik, E. Zichner und ein Zwiegespräch von J. u. K. Tonn. Die Kollekte für die Soldatenmission ergab Rbl. 26.

Montag morgens 9 1/2 Uhr wurde mit einer Gebetstunde, geleitet von Br. Reichert, begonnen. In der darauffolgenden Bibelstunde führte uns Br. Henke, das Charakterbild des Judas Ischariot vor Augen. Wir sahen wie: 1. des Lasters Bahn von Anfang ist, ein grüner Weg durch Auen, doch 2. sein Fortgang bringt Gefahr, 3. sein Ende Nacht und Grauen. — Bruder Reichert verlas ein Referat: „Was unsre Jugend braucht", welches in der „Jugend-Warte" erscheinen wird.

Von 3 1/2 bis 4 1/2 nachmittag war gesonderte Konferenz. Die des Jünglingskreises leitete Br. Henke, des Jungfrauenkreises Schw. B. Lohrer. Das Referat: „Frauen und Jungfrauen in der Nachfolge Jesu" von Schw. Lohrer, soll im „Hausfreund" erscheinen. Auch wird das Referat von Br. E. Wenske in der „Jugend-Warte" erscheinen.

Die Konstituierung der Jünglingskonferenz ergab, daß von 6 Ortschaften des Lubliner Kreises Vertreter zugegen waren. 44 Stimmberechtigte wurden festgestellt. Da betont wurde, daß zu jedem Verein ein Kreispfleger gehöre, wurden 6 Kreispfleger gewählt.

Zu schnell verging die Zeit und wir mußten eilen, um rechtzeitig zur Bahn zu kommen.

Hier müssen wir oft eilen,
Die Zeit flieht schnell davon,
Wir dürfen nicht verweilen,
Denn unter geht die Sonn'.
Wir scheiden im Vertrauen
Und reichen uns die Hand,
Und dürfen hier schon schauen
Das wir so nah verwandt.
Wie wird es erst dort droben
In ew'ger Heimat sein,
Wo wir den Heiland loben
Und keine Nacht bricht ein,
Wo Jesus uns're Sonne
Und unser Freudenlicht,
Ja, da ist lauter Wonne
Und Scheiden gibt's dort nicht.

W. Jeske, Lubartow.

Sibirien — Station A. In Nr. 5 des „Hausfreund" schreibt ein Bruder R. Chr. G., daß, wer hier nur fleißig arbeitet, kann auch gut leben. Das klingt so, als ob nun alle Notleidenden diesen Rat nicht befolgen. Dann wären auch die gesandten Gaben nicht gut angewandt, denn Faulenzer soll man nicht noch unterstützen. Die Sache verhält sich doch ein wenig anders. Ich bin jetzt 5 Jahre

in Sibirien und habe die Überzeugung, daß die Leute hier doppelt soviel arbeiten müssen, als im Süden. Jedes Unternehmen will erprobt werden, so geht's auch hier. Die Verhältnisse und Bodenbeschaffenheit sind hier eigenartig und anders als anderswo im Reiche. Hinter diese Eigenart kommt man erst mit der Zeit. Es ist nun allgemein bekannt, daß, wer eine nächstjährige Ernte haben will, schon im Mai die Brache brechen, d. h. schwarz pflügen muß. Trotzdem dies nun allgemein bekannt ist, läßt es sich bei vielen, wegen Mangel an Vieh und Pferden nicht ausführen. Wer nun schwach herkommt und ein- oder zweimal nichts erntet, muß darben, wenn keine Hilfe kommt. Wenn es dann noch ein allgemeines Fehljahr gibt, dann ist die Hungersnot unvermeidlich. Dieses hat der Artikelschreiber in Nr. 5 nicht beachtet, denn ich will nicht annehmen, daß seine Aeußerung böswillig ist. Gewiß gibt es auch Leute, die mehr Fleiß anwenden könnten, aber im allgemeinen wehrt sich schon jeder vor dem Hungertode so gut er nur kann.

Im Geistlichen sind wir hier besonderer Segnungen gewürdigt. Der Herr baut Sein Reich. Arme Sünder werden bekehrt. Die Kinder Gottes arbeiten einmütiglich, wenn sie auch nicht immer einerlei gesinnet sind. Sehnsüchtig schauen wir nach der Zeit aus, in der, der eine Hirte die eine Herde weiden wird.

Mit 1. Joh. 3, 2 grüßt alle Mitpilger W. H.

Wolga-Vereinigung. Bekanntmachung. Teile hierdurch unsern Wolga-Gemeinden mit, daß unsere diesjährige Beratung in der Gemeinde Reinsfeld stattfinden soll.

Der Festsonntag ist am 10. Juni, u. die Beratung haben wir am Montag u. Dienstag nachher. Am genannten 10. Juni wird auch die festliche Eröffnung des neu erbauten Bethauses dort stattfinden, so daß wir ein Doppeltfest haben.

Die Gemeinden werden gebeten, rechtzeitig ihre Abgeordneten zu wählen, ihnen etwaige Aufträge u. Wünsche zur Beratung mitzugeben u. sich bei der Zusammenkunft durch wenigstens 10 Abgeordnete vertreten zu lassen.

Wir bekommen gewiß mehrere auswärtige Brüder zu Besuch.

Wer von unten auf der Wolga fahren muß, steige nur auf ein großes Schiff der Gesellschaft Samoljet oder auch Kawkas u. Merkur, fahre bis Simbirsk, von dort mit der Eisenbahn bis Pogrusnaja Погрузная, Волго Бугульминской ж. д. von wo jeder Gast aber von Orenburg oder Ufa kommt, fahre über Krotowka nach mit Fuhre abgeholt u. zu Geschwistern gebracht werden wird. Wer Surgut, wo ebenfalls Fuhren sein werden, wenn man den Besuch rechtzeitig bei Br. E. Kirsch, Reinsfeld, Post Koschki, Samara — anmeldet. — Mit herzl. Brudergruß A. Müller.



Umschau.

Petersburg. Sr. Majestät der Zar nebst Familie begaben sich zum Sommeraufenthalt nach Jalta.

Reichsduma. Es wurde entgültig beschlossen, daß die Reichsduma Anfang Juni aufgelöst werden wird. Die Wahlen ersten Grades finden Ende September, zweiten Grades — Mitte Oktober statt. Die vierte Duma wird Anfang November zusammen treten.

Der englische Bergarbeiterstreik. London. Die Konferenz der Bergarbeiter nahm den Antrag des Vollzugskomitees, die Arbeiten wieder aufzunehmen, an.

Hochwasser in Galizien. Lemberg. Aus allen Enden des Gebiets wird über Notstände, die durch eine Überschwemmung verursacht wurden, gemeldet. Die Ueberschwemmung erfolgte durch einen reichlichen Schneefall und Tauwetter. Auf vielen Bahnlinien ist der Verkehr eingestellt. Die Verluste sind groß.

Tokio. Auf der Insel Osima fand ein heftiger Ausbruch des Vulkans Mirara statt. Es wurden Rettungsbote entsandt.

Die Ereignisse in China. Paris. Rußland hat sich dem Bankkonsortium von vier Mächten für die Ausgabe einer chinesischen Anleihe unter der Bedingung angeschlossen, daß die Anleihe die Sonderinteressen Rußlands in der Mongolei, der Mandshurei und in Westchina nicht verletzen dürfe, und daß die Anleihebedingungen von den interessierten Regierungen gebilligt werden müßten.



Briefkasten.

Für d. „Hausfreund" und „Uns. Liebl." erhalten von: F. A. Sauter 3.—, H. Schilke 2.50, J. Hermann 7.50, H. Braun 2.50, J. G. Onken Nachfolger 6.75, Verlagshaus d. deutschen Bapt. in Amerika 30.87, Fr. J. Polle 2.85, A. Tetermann 2.50, F. Hörmann 5.—.

Die Expedition.

Für das Kinderheim „Betlehem" vom 15. Dezember n. St. bis 31. Dezember n. St. 1911.: S. Pecold 1.—, Alfr. Müller für Choroszcz 20.—, Frauenverein Warschau 25.—, F. Mai —.50, Bräuer u. Melczarak 3.—, Aug. Grünwald 3.—, J. Gebau, Zyrardow: Anna Strobach 1.—, Anna Gebauer 2.—, Gust. Gebauber 1.—, Jul. Gebauer 5.—, N. N. 1.—, H. Assmann von H. Assmann 6.—, E. Neumann 2.—, J. Selinger 1.—, L. Wolf 1.—, Poter 1.—, Jul. Rösler 5.—, Jul. Rösler von N. N. 5.—, Schw. F. Goltz 10.—, Arthur Goltz 5.—.

Vom 1. Januar n. St. 1912 bis 31. März n. St. 1912: M. Dederer 5.—, N. N. 1.—, Mathilde Freund 50.—, Olga Ruppert 3.—, A. Knoff von L. Rüttig 10.—, A. Knoff 5.—, L. Augustin 1.—, Gem. Kowno u. Stationen 25.—, G. Henke v. Gottl. Deckert 10.—, G. Henke 3.—, Wilh. Wanke 15.—, Katarine Sauter 10.—, G. Pecold 1.—, Johann u. Michael Fischer 50.—, von mehreren Brüdern in Lodz 10.—, Petisch 3.—, Karl Freigang 5.—, G. Henke von Gemeinde Radawczik 25.—, Br. Götze von Frau Peitsch 3.—, J. Lübeck vom Odessaer Frauenverein 20.—, St. Neuburg 3.—, K. Brechlin Zyr. Stat. 12.22, P. Pospiech 5.—, N. N. 5.—, Schweiger vom Frauenverein Kronental 10.—, K. Füllbrandt, Odessa 10.—, J. Lübeck Geburtstagskasse Odessa 10.—, H. Lichnok zum Bau-Fond von Wilhelmine Schmidt 100.—, Bertha Lohrer von Jaszczymska 1.—, H. Müller 3.—, Ad. Marinkowsky 20.—, Chr. Baier von A. Ittermann 5.—, P. Grünwald statt Geburtstagsgeschenk 3.—, Alwine Wudel 1.—, Rumminger Zyrardow 1.—, Götze von H. Tiedtke 5.—, Minna Tiedtke 3.—, Pladek Pabianice 6.—, H. Assmann von S. Neumann 10.—, E. Förster 3.—, L. Wolf 1.—, Schw. Assmann 1.—.

Weitere Gaben gern entgegennehmend, dankt herzlich im Namen des Kinderheims **Adolf Horak, Kassierer,**
Lodz, Petrikauerstr. Nr. 149.

Meine Adresse ist jetzt:
С. Ж. Д. ст. **Татарская** чер. Купинск. почт. отдѣл. Андреевской вол., Лучански В. **Бауеръ**.

Redakteur und Herausgeber: J. Inke. Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga.